

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1908

533 (16.11.1908) Allgemeiner Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst-
und Weinbau

COURIER

Allgemeiner Anzeiger

für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau.

Erscheinungsweise: jeden Monat zwei Ausgaben.	Verlag und Expedition: Kerb. Thiergarten (Badische Presse), Karlsruhe.	Abonnements-Preis: unter Freytag direkt vom Verlag bezogen des Halbjahrs Mk. 1.— frei ins Haus.
Einzelheftpreis: pro 16seitige Seite 30 Pf. Belagen nach Uebereinkunft.	Redaktion: H. Frhr. v. Seckendorff, Karlsruhe.	Auflage: 35 000 Exemplare.

Tabakbau in Baden im Erntejahr 1907.

SRK. Mit dem Anbau von Tabak befaßten sich im Großherzogtum im Erntejahr 1907 nach endgültiger Feststellung 34 486 Pflanzler, die zusammen eine Fläche von 665 246 Ar bebauten. Im Vergleich zum vorhergehenden Jahre hat sich die Zahl der Pflanzler um 2299 (7,14 v. H.) und die Anbaufläche um 47 124 Ar (7,62 v. H.) vermehrt. Diese Zunahme, an der fast alle Bezirke mehr oder weniger beteiligt sind, ist hauptsächlich auf die hohen Preise zurückzuführen, die im Vorjahr in Baden für den Tabak bezahlt wurden.

Der Gesamtwert der Tabakernte des Jahres 1907 betrug nach den erzielten Durchschnittspreisen 8 929 990 gegen 8 568 501 Mark im Jahre 1906, somit 352 489 Mark (4,11 v. H.) mehr bei annähernd gleichem Gesamtdurchschnittspreis.

Die angebauten Tabaksorten sind hauptsächlich Gundi, Amersforter und Friedrichshaler, daneben noch Elsäßer Tabak; andere Sorten, wie Schauffelstabak und dergl., kommen nur vereinzelt vor. Die Samen werden meistens von den Pflanzern selbst gezogen oder von benachbarten Bezirken geliefert; an einigen Orten wird auch elsäßer Samen verwendet.

Für den Ende Mai angepflanzten Tabak war zuerst die Bitterung günstig; die Pflanzen konnten gut anwachsen und haben sich auch zum großen Teil anfangs so ziemlich gleichmäßig entwickeln können. Der später gefetzte Tabak hatte teilweise durch rauhes, trockenes Wetter zu leiden, konnte sich aber durch die Anfang Juli eintretende Besserung noch einigermaßen gut entwickeln. Das weitere Wachstum der Tabakpflanzen schädigten die bald darauf eintretenden heißen Tage ganz beträchtlich. Diese heiße Bitterung hielt bis Ende August an; Niederschläge gab es nur ganz wenig und in durchaus ungenügendem Maße. Die Folge davon war, daß der Tabak nicht ausreifen konnte und die Pflanzler sehr klein blieben. Viele Stöcke starben auch ab, es mußte deshalb viel nachgepflanzt werden, was eine ungleichmäßige Entwicklung des Tabaks zur Folge hatte.

Erst Anfang September trat warmes Regenwetter ein, das aber nicht ausreichte, um den Tabak zu einer vollen Entwicklung zu bringen. Nur der später gefetzte Tabak konnte sich noch erholen und besser ausreifen. Der andere Tabak mußte gleich nach dem Eintritt des Regenwetters geerntet werden. Im allgemeinen waren sowohl bei dem früher wie bei dem später geernteten Tabak die Blätter sehr schmal und klein und überwiegend von kräftiger Beschaffenheit. Voll entwickelte schöne und große Blätter gab es nur in einigen Bezirken.

Durch das warme Oktoberwetter wurde der Tabak am Dach schnell trocken. Nur an einigen Orten traten im November Nebel auf, die in weniger luftigen Trockenräumen Dachbrand und Rippensäule verursachten. Im allgemeinen war die Entwicklung am Dach befriedigend. An verschiedenen Orten wurde trotz der Bemühungen der Käufer zu früh abgehängt, im großen ganzen aber kam der Tabak in dachreifem Zustande zur Wage.

Die Fermentation nahm bei dem trocken abgehängten Tabak einen befriedigenden Verlauf. Die feucht zur Ablieferung gekommenen Tabake machten bei der Fermentation viele Mühe, gingen auch teilweise zugrunde. Die Erzeugnisse aus einigen Bezirken zeichnen sich indessen vor dem andern Tabak durch bessere Brennbarkeit, Farbe und Geruch aus, so daß sie noch als Umblat und Einlage zur Fabrikation von Zigarren verwendet werden können. Der andere Tabak ist aber zum größten Teil wegen seiner schlechten Beschaffenheit zur Herstellung von Zigarren nicht geeignet; auch über schlechten Brand und unschöne Farbe wird vielfach geklagt, so daß dieser Tabak sich lediglich zum Schneiden oder für geringeren Spinntabak eignet. Zum Teil ist solcher Tabak auch an Schnupftabakfabriken verkauft worden.

Die Abnehmer des Tabaks waren, wie bisher, hauptsächlich Händler und Fabrikanten in Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Lahr, Emmendingen und Herbolzheim; größere Mengen kamen auch nach Straßburg und Ludwigshafen.

Die niedrigsten Preise stellen sich für den Doppelzentner Tabak im Durchschnitt: für Obergut auf 56 M, für Sandblatt auf 44 M, für Grumpen auf 25 M; die höchsten Preise für Obergut auf 71 M, für Sandblatt auf 60 M, für Grumpen auf 36 M.

Für den in grünem Zustande verkauften Tabak sind im Durchschnitt 4,50 M bezahlt worden; der im Bezirk Karlsruhe und Bruchsal geerntete Nachtabak stellte sich auf 39 M. Für ganz Baden berechnet, ohne Rücksicht auf Sorte und Gattung sind von den Pflanzern durchschnittlich 62 M für den Doppelzentner gelöst worden, also beinahe soviel als im vorigen Jahre. Es wird von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß dieser hohe Preis durch die Beschaffenheit des 1907er Erzeugnisses nicht gerechtfertigt gewesen sei. Dies dürfte sich daraus erklären, daß der Tabak der vorzüglichen 1906er Ernte vielfach an Stelle von ausländischem Tabak zur Zigarrenfabrikation Verwendung gefunden hat, und daß die Bestände aus früheren Jahren in den Lagern sehr gering waren.

Zur laufenden Erntejahr (1908) ist nach den vorliegenden vorläufigen Feststellungen sowohl die Zahl der Tabakpflanzler wie die Größe der mit Tabak bebauten Fläche zurückgegangen. Es betrug nämlich die Zahl der Pflanzler 33 483 (1003 weniger als im Jahre 1907) und der Flächeninhalt der mit Tabak bebauten Grundstücke 6 643 235 Ar (22 011 Ar weniger als im Vorjahr).

Die landwirtschaftlichen Maschinen und deren Behandlung.

Die landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse in Deutschland haben seit Jahren eine derart spannende Gestalt angenommen, daß eine Gefahr für die Landwirtschaft angenommen werden mußte. In vielen Gegenden ist es heute noch schwer, mangels Dienstboten und sonstigen Hilfskräften den Betrieb aufrecht zu erhalten. Allüberall findet man auf Mittel und Wege, um der allgemeinen „Dienstbotennot“ zu steuern. Daß die alten Zeiten wieder kommen, wo der Landwirtschaft Hilfskräfte im Ueberflusse zu Gebote standen, ist wohl ausgeschlossen. Unsere Landwirtschaft muß eben mit dieser Tatsache sich abfinden und muß durch erhöhte Verwendung von Maschinen mit weniger menschlichen Arbeitskräften auszukommen suchen.

Die infolge Mangels an menschlichen Arbeitskräften erhöhte Maschinenanwendung hat zur Begründung einer Industrie landwirtschaftlicher Maschinen geführt, die durch weitgehende Spezialisierung die Maschinen gut, wenn auch nicht immer billig, herstellt.

Pflug, Sense und Dreschflegel sind seit uralten Zeiten die gebräuchlichsten Geräte im landwirtschaftlichen Dienste gewesen. Nur der Pflug ist geblieben, wenn auch seine Konstruktion den verschiedensten Wandlungen unterworfen war. Sense und Dreschflegel sind nur noch bei Kleinbauern zu finden. Eine große Reihe Maschinen aller Art sind neuhergestellt und erleichtern die landwirtschaftliche Arbeit. Maschinen kosten sehr viel Geld, deshalb haben die Besitzer von solchen in ihrem eigenen Interesse alle Veranlassung, sie schonend, also zweckmäßig zu behandeln. Hierzu rechnet man zunächst das Schmieren der Maschinen. Das Schmieren der Maschinen bezweckt dreierlei. Erstlich dient es dazu, den Gang der Maschinen zu erleichtern; zum andern, um die sich reibenden Eisteile vor Abnutzung zu bewahren und zum letzten, um die Reibung eingedrungener Schmutzteile möglichst zu verhindern. Soll

das Schmieren seinen Zweck erfüllen, so ist ein geeignetes Schmiermittel zur Anwendung zu bringen. Schlechte Schmiermittel schaden mehr als sie nützen, denn die aus meist verdorbenen Fetten und Ölen hergestellten Mittel enthalten Säuren, welche den Maschinenteilen höchst nachteilig sind. Am besten empfiehlt sich die Anwendung gut gereinigten Knochenöls oder auch Milböl. Da letzteres aber dickflüssig ist, wird es mit Solardl vermischt. Petroleum ist kein Schmiermittel; wohl aber ist es geeignet, verharzte, verhärtete und ranzige Maschinenteile aufzulösen und muß bei Maschinen angewendet werden, die längere Zeit nicht gebraucht oder während der Arbeitszeit nicht gehörig gereinigt worden sind.

Ein schlimmer Feind aller Maschinen ist der Rost. Alle gegen den Rost angewendeten Mittel bezwecken seine Verhinderung. Durch die Wechselwirkung zwischen Luftsaurestoff und Wasser, ferner durch den Einfluß der Kohlensäure bildet sich eine Schicht auf den Metallen, die aus einer chemischen Verbindung des Metalls mit dem Sauerstoff oder der Kohlensäure besteht. Das Eisen bildet durch die Einwirkung von Luft und Wasser eine Verbindung, welche wir als Rost bezeichnen. Der Rost reißt, d. h. er greift das Eisen an und ist imstande, es mit der Zeit gänzlich zu zerstören. Um nun diese schädliche Wirkung des Rostes zu verhindern, müssen Eisenteile vor der Einwirkung der Luft, Wasser und Säuren geschützt werden, indem man sie mit einem Schutzmittel überzieht.

Als Rostschutzmittel werden die verschiedenen Abwehrmittel angewendet, teils mit, teils aber auch ohne Erfolg. Bei der Anwendung von Rostschutzmitteln muß man sich vergegenwärtigen, ob die Eisenteile beim Gebrauch blank oder nicht blank sein müssen. Es müssen also Mittel angewendet werden, die sich wieder entfernen oder gar nicht oder doch schwer entfernen lassen. Als Mittel zur Verhütung des Rostes, die sich durch Terpentin, Benzol oder Spiritus entfernen lassen, werden von den Fabrikanten landwirtschaftlicher Maschinen empfohlen: 1. ein über Feuer zu erwärmendes Gemisch von 4 Teilen Talg, 4 Teilen Öl, 2 Teilen Bleiweiß und 1 Teil Schlemmkreide; 2. Vaseline; 3. ein Gemisch von 1 Kg. Talg und 2 Kg. Schlemmkreide eventuell mit etwas Terpentin; 4. Manocitin von Edmund Müller u. Mann in Charlottenburg; 5. Nostalio von Dr. Dobrin u. Co., Berlin; 6. Nostalio von Dr. Graf u. Co., Schöneberg; 7. Olytocitin von Wabraham, Ost u. Co., Hannover. Als schwer zu entfernende Mittel werden empfohlen: 1. Asphaltlack, 2. Graphitpulver, 3. die von Elis Wilczynski in Hamburg fabrizierte Anstrichfarbe „Glastil Carbon“, 4. Leinöl und 5. geläster Kalk in 3—5 Millimeter dicker Schicht, namentlich für Flugzeuge. Bei Eisenkeilen und Geräten, von denen sich der Kalk wie bei Streichblechen an Pfügen, mit dem Hammer leicht abklopfen läßt, erscheint er als das sicherste, billigste und leicht zu beschaffende Schutzmittel gegen Rost.

Die Holzteile der Maschinen und Geräte sind auch vor Fäulnis zu schützen. Alle Ritze sind mit getrocknetem Leinöl zu streichen und mit Majerkitt auszufüllen.

Vor allem sind die Maschinen im Herbst, wenn sie nicht mehr gebraucht werden, gründlich zu reinigen, womöglich mit warmem Wasser, wobei sie auseinander genommen werden müssen. Die anhaftende Schmiere wird mit Sägespänen abgerieben, der Rost mit Petroleum. Zeigen sich notwendige Reparaturen, so sind diese noch im Herbst vorzunehmen und nicht erst im Frühjahr. Werden die Eisenteile der Maschinen dann auch gegen Rost geschützt und trocken aufbewahrt, dann ist beste Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit gegeben.

B. v. G.

Warum soll man an die landwirtschaftlichen Nutztiere Kochsalz (Chlornatrium) verabreichen?

(Nachdruck verboten.)

Die chemische Untersuchung hat ergeben, daß die Muskelsubstanz reich an Natriumsalzen, das Blut reich an Natriumsalzen ist. Der Kochsalz (Chlornatrium)gehalt des Blutes beträgt 50—60 Proz. vom Gesamtgewicht aller Aschenbestandteile. Das Chloralium ist dagegen ein wesentlicher Bestandteil der Fleischflüssigkeit und verankert seine Entstehung hauptsächlich dem Chlornatrium. Das Natriumphosphat beruht dem Blute der fleisch- und fernerfressenden Tiere die alkalische Beschaffenheit, die unbedingt für die normale Funktion des Blutes notwendig ist. Welche Rolle das Natrium, bezw. die Natriumsalze im tierischen Körper spielen, ist noch nicht genügend aufgeklärt, dagegen wissen wir, daß das Chlornatrium, das außer im Blut noch in der Lymphe, im Speichel, im Magen saft usw. gefunden wird, bei der Ernährung des Tieres eine wichtige Rolle spielt. Die Wirkung des Kochsalzes ist sowohl eine physikalische als eine chemische. Physikalisch wirkt es dadurch, daß es die Diffusion des Eiweißes durch die tierische Membran begünstigt und dadurch nicht nur die Geschwindigkeit der Aufnahme, sondern auch die Menge (den Prozentgehalt) der übertretenden Flüssigkeit und die Bildung von Organeweiß befördert — vorausgesetzt, daß die den Tieren gereichten Kochsalzgaben nicht zu groß sind. Zu starke Gaben wirken nachteilig auf den Organismus ein, sie vermehren den Durst der Tiere, da der Körper das Bestreben hat, das Uebermaß von Salz wieder los zu werden; infolgedessen steigert sich die Wasseraufnahme seitens der Tiere, der Umsatz an Eiweiß wird erhöht, der Umsatz von Organeweiß wird vermindert. Die chemische Wirkung des Kochsalzes wird erklärlich, wenn man erwägt, daß der Natriumgehalt in der Nahrung der Pflanzenfresser, also unserer landwirtschaftlichen Nutztiere, das Doppelte bis Vierfache von demjenigen der Nahrung des Fleischfressers beträgt.

Dieser große Natriumgehalt der Nahrung ist die Ursache des Chloro-natriumbedarfs bei den Pflanzenfressern. Der landwirtschaftliche Kulturboden des Binnenlandes enthält wenig Natrium, desto mehr Natriumsalze und der Gehalt an demselben wird durch die neuerdings immer mehr zur Anwendung kommende Düngung mit Natriumsalzen noch erhöht. Die bei der Verfütterung des Viehs hauptsächlich zur Beförderung der Milchsekretion verwendeten Rüben sind reich an Natriumsalzen. Kommt nun Natriumphosphat aus der Nahrung in das Blut, so setzt es sich mit Chlornatrium zu Chloralium und Natriumphosphat um, das durch die Tiere ausgeschieden wird. Dem Blute wird also durch Aufnahme von Natriumphosphat beständig Natrium und Chlor entzogen und dieser Verlust kann nur durch Aufnahme von Chlornatrium (Kochsalz) gedeckt werden. Je reicher also die Nahrung der pflanzenfressenden Haustiere an Natriumsalzen ist, desto reichlicher und regelmäßiger hat die Kochsalzfütterung zu erfolgen. Die Erfahrung hat dies auch bestätigt und man kann täglich die wohlthätige Wirkung einer mäßigen Kochsalzgabe zum Futter bei allen Tieren wahrnehmen: Sprungtiere werden dadurch begattungslustig, das Jungvieh wird munter, bekommt glattes, glänzendes Haar, Mastvieh wird frohlockig, doch gebe man letzterem nicht zu viel Salz, um das Bedürfnis nach Sausen nicht zu sehr zu erhöhen. Milchkuhe, die in der Milch besonders große Mengen von Chlor ausscheiden, zeigen ein starkes Verlangen nach Kochsalz, wodurch die Milchabsonderung erhöht wird, während sie bei mangelnder Kochsalzfütterung die Milchsekretion nachlassen, struppiges Haar bekommen usw. Auch ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß durch das Ueberstreuen des Futters mit Kochsalz weniger schmackhafte und nicht ganz normale Futtermittel schmackhafter gemacht und infolgedessen von den Tieren bereitwilliger verzehrt werden, Dr. Victor Junke, Lothwitz.

Die Phazelia und ihr Anbau.

(Nachdruck verboten.)

Vor einigen Jahren wurden die interessierten Kreise durch eine Nachricht überrascht, derzufolge es nunmehr gelungen sei, eine Pflanze zu erziehen, welche außer einem hohen Futterertrage, auch eine vorzügliche Vieenweide lieferte. Namentlich war es der ungarische Baron Ambroz, der ausgedehnte Versuche mit dem Anbau der Phazelia, so heißt die Pflanze, angestellt hatte und nun deren Lob in begeisterten Worten predigte. Eine Folge hiervon war, daß Versene und Unberufene sich daran machten, diese Pflanze anzubauen, um Stämme von Milch und Honig zu ernten und eine unerschöpfliche Goldquelle zu besitzen. Die Erwartungen waren auf das höchste geschraubt, ein einziger Mißerfolg mußte eine gewaltige erwiderte Reaktion nach sich ziehen. Dieser Mißerfolg ließ nicht allzu lange auf sich warten und mit ihm Hand in Hand trat auch der Umschwung der hoffnungsvollen Begeisterung ein; ja, man ging sogar so weit, die Pflanze selbst anzufeuern und als schädlich für Wiederkäuer und Vieen hinzustellen. Die letzteren sollen sogar durch den Duft der Phazeliablüten betäubt und durch das Eindringen der feinen Narkotischen in den Körper verlegt werden. Zum Glück gab es auch einsichtsvolle Landwirte, die unbeeinträchtigt um alles Geheiß ruhig ihre eigene Bahn gingen und den Phazeliaanbau weiter fortsetzten. Der Erfolg war ihnen sicher, weil sie von Anfang an die Kultur der Phazelia eben als das, was sie ist, nämlich eine rentable Grünfütterungs- bzw. Gründüngungspflanze, welche nach frühen Getreidearten, Frühkartoffeln usw. gesät, selbst auf mageren Bodenarten noch sehr guten Ertrag liefert.

Wer die Phazelia unter diesen Voraussetzungen anbauet, wird niemals enttäuscht werden. Nun zu dem Anbau selbst. Sobald die Felder der Sommerfrüchte abgeerntet sind, werden sie gepflügt und mit einer Krümmerogge ein wenig klar geeggt, worauf mit der Einsaat begonnen werden kann. Wird mit der Hand gesät, so genügt es, wenn der Acker nachher mit der umgekehrten Egge (die Finken nach oben) geschlichtet und falls kein Regen in Sicht ist, mit der Walze festgedrückt wird. Beim Drillen mit der Maschine wird der Acker nur mit der Schlichtwalze festgedrückt. Bei der Aussaat zu Grünfütterungsweden wähle man 10 Zentimeter weite Reihenentfernung, zwecks Samengewinnung ist ein Reihenabstand von 15 Zentimetern empfehlenswert. Ferner ist bei dem Anbau die Güte und Beschaffenheit der Bodenarten in Betracht zu ziehen: für Grünfütterungsweden rechnet man auf besserem Boden 4 Pfund, bei Samengewinnung 1 Pfund weniger Einsaat pro Morgen. Auf mittelmäßigem Boden ist je 1 Pfund und auf leichtem Sandboden 2 Pfund Saatgut mehr zu nehmen. Die kleinen, erdbräunlichen, farnkrautähnlichen Pflanzen wachsen anfangs nur langsam, sobald sie jedoch erste Fingerhöhe erreicht haben, schreitet das Wachstum rapid vorwärts, sodas sich nach Verlauf eines Zeitraumes von 6 Wochen die Blüten entwickeln. Stehen die Pflanzen nicht zu dicht, so treibt der Wurzelstock eine Menge Triebe, wodurch eine einzelne Pflanze einen ansehnlichen Umfang erreicht. Bald bedeckt ein herrlicher blauer Blütenflock teppichgleich das ganze Feld; aus jedem Blattwinkel entspringt eine Wüte und half das tiefblaue Gesamtbild verstärken. Wer noch nie ein blühendes Phazeliafeld sah, der wird erstaunt sein über den weichen, langanhaltenden Blütenflock, denn der traubenförmige Blütenboden erschließt seine zahlreichen Wütchen nicht auf einmal, sondern in der Weise, daß die am unteren Grunde der Spindel befindlichen 2—3 Wüten zuerst zu blühen anfangen. In 2—3

Tagen folgen die nächsten 3 Blüten u. s. f. An einer Spindel blühen nie mehr als 2-4 Blüten zu gleicher Zeit, woraus eine langandauernde Blüthezeit entsteht. Während des Blühens rollt sich die Spindel langsam auf, wodurch die jeweilig blühenden Pflanzen an der Spitze zu stehen kommen, wohingegen die noch nicht blühenden Knospen spiralförmig nach unten gebogen sind. Den Blüten entströmt ein süßer Wohlgeruch, welcher Millionen von Insekten und Bienen anlockt, so daß über einem blühenden Bienenstock ein auf ängstliche Gemüther schreckhaft wirkendes Geseumm und Gestrümme herrscht. Schwerebeladen mit dem süßen Nektar, welcher dem geschätzten hellen Magienhonig gleich ist, ziehen die Bienen den Bienenstock zu. Jetzt kann auch mit dem Abfüttern der Bienen begonnen werden. Die Behauptung, das Vieh fresse die Pflanzen wegen ihrer Behaarung nur widerwillig, ist durch die praktische Erfahrung widerlegt worden. Das in unserer Gegend (Herzogtum Braunschweig) gezeigte Vieh ist in bezug auf Nahrung sehr wählerisch, was wohl eine Folge der reichlich vorhandenen Mollereien und der dadurch bedingten guten Stallfütterung ist, trotzdem nimmt es das Bienenstockgrünfütter im Hochsommer sehr gern und viele Landwirthe helfen sich damit über die grünfütterarme Zeit während des Septembers bis zur Stübenernte hinweg, ohne einen Mangel an Güte und Menge der Milch zu verzeichnen zu können. Ein ausgedehnter Bienenstockbau ist ferner für die Inzucht von unschätzbarem Nutzen, indem den Bienen in dieser tracharmen Zeit eine reiche Weide geboten wird, so daß die Fährten in die Heide unterbleiben können, zudem ist der Bienenstock bedeutend besserer Qualität als der zähe, braune Bienenstock.

Die mechanische Behandlung des Stallmistes auf der Dungstätte.

Der Stallmist besteht aus einem Gemenge von festen und flüssigen tierischen Excrementen (Harn und Kot) und den verschiedenartigen Streumaterialien. Sein Wert als Dünger ist abhängig von dem Wert der Exkremente, des Streumaterials und ganz besonders von seiner Behandlung im Stalle, auf der Dungstätte und auf dem Felde. Die Aufbeahrung und Behandlung des Stallmistes wird von manchen Landwirthen in geradzuhilfswürdiger Weise vernachlässigt, wodurch alljährlich große Mengen der werthvollsten Pflanzenernährungsstoffe verloren gehen. Mit Rücksicht auf die Gärferzeugung, die Ammoniakverflüchtigung und den Verlust an organischer Substanz ist der Luftzutritt so viel wie möglich zu verhindern. Je leichter die Luft hindurchtreten kann, desto größer ist die Fäulnis, oder umgekehrt, mit der Erzeugung des Luftzutritts nimmt die Möglichkeit eines Stickstoffverlustes ab. Ohne feste Lagerung ist mithin eine rationelle Stallmistbehandlung einfach undenkbar. Der Mist wird sofort nach seiner Entfernung aus dem Stalle auf der Dungstätte gleichmäßig auseinandergebreitet und dem darauf getriebenen Vieh ordentlich festgetreten, um den Luftzutritt nach Möglichkeit einzuschränken.

Die Fäulnis des Stallmistes wird ferner durch zu geringe Feuchtigkeit begünstigt. Die Sommerwärme trocknet den Stallmist aus und beschleunigt im Sommer die Fäulnis des Mistes in hohem Grade. Der Mangel an Feuchtigkeit macht sich durch eine mehr oder weniger starke Schimmelbildung bemerkbar. Die Fäulnis geht zu rasch vor sich; die vorhandene Feuchtigkeit genügt nicht, um alle im Wasser löslichen Fäulnisprodukte aufzunehmen; und diese sind mithin bei ihrer Flüchtigkeit für den Dünger verloren. Der Stallmist darf daher niemals zu trocken werden, selbst an der Oberfläche nicht, und es ist zu empfehlen, den Mist nach Bedarf dann und wann zu übergehen und um die Düngerstätte schattenspendende Bäume, die gleichzeitig eine Herde des Hofes sind und dem Geflügel eine angenehme Unterlunftsstätte bieten, anzupflanzen.

Auf der anderen Seite aber darf der Stallmist auch nicht zu feucht sein und namentlich bei andauerndem Regenwetter nicht völlig im Wasser liegen; denn ein Uebermaß von Feuchtigkeit erleichtert das Auswaschen und Abfließen der löslichen Stickstoffverbindungen, der phosphorsäuren und der Kalisalze. Zur Vermeidung dieses höchst unerwünschten Zustandes ist eine Raudegrube anzulegen, welche den Ueberfluß an Flüssigkeit zeitweilig aufnimmt.

Aus dem Gesagten könnte man leicht schließen, daß eine gute Behandlung darin besteht, jede Fäulnis des Stallmistes zu verhindern. Im Gegentheil, ein gewisser Grad von Fäulnis muß sich in der Düngermenge vollziehen, um jenen Zustand herbeizuführen, welchen man mit Verrottung bezeichnet; denn ein verrotteter Stallmist wirkt bedeutend besser als frischer. Das richtige Maß der Verrottung zu erreichen, ist mithin die wichtigste Aufgabe der Stallmistbehandlung. Ist der Stallmist zu hoch aufgeschichtet, so vollzieht sich im Innern der festgetretenen Masse eine zu starke Erwärmung und dementsprechende Fäulnis, namentlich wenn nicht genügende Feuchtigkeit vorhanden ist. Die zu einer richtigen Verrottung notwendige Temperatur schwankt zwischen 26 und 35 Grad C.

Für die mechanische Behandlung des Stallmistes auf der Dungstätte kann man daher folgende Grundzüge aufstellen:

1. Der Stallmist muß gleichmäßig auf der Dungstätte ausgebreitet werden.
2. Der Stallmist ist sofort gründlich festzutreten.
3. Die Einwirkung der direkten Sonnenwärme ist nach Möglichkeit zu verhindern.

4. Der Stallmist muß mäßig feucht gehalten werden.

5. Die Düngermassen dürfen nicht zu hoch aufgeschichtet werden. Wird der Stallmist auf diese Weise behandelt, so ist die Anwendung teurer Konservierungsmittel, die niemals auch nur annähernd einen solchen Erfolg haben können, wie eine sorgfame mechanische Behandlung, vollständig überflüssig. Unterstützen kann man die mechanische Behandlung dadurch, daß man die Düngermasse dann und wann mit humoser Erde oder mit humusbildenden Stoffen wie Torf und Mooreerde überstreut. Die so in dem Dünger gebildeten Schichten absorbieren das flüchtige Ammoniak und das lösliche Ammoniak und vermindern die organische Substanz des Stallmistdüngers. B. B.

Kleine Mitteilungen.

* **Der Kalk im Obstbau.** Der Kalk spielt im Obstbau eine bedeutend wichtigere Rolle, als gewöhnlich angenommen wird, denn in einem kalkarmen Boden haben alle Kulturpflanzen der Kultur keinen wirklichen Erfolg haben können, wie eine sorgfame mechanische Behandlung, vollständig überflüssig. Unterstützen kann man die mechanische Behandlung dadurch, daß man die Düngermasse dann und wann mit humoser Erde oder mit humusbildenden Stoffen wie Torf und Mooreerde überstreut. Die so in dem Dünger gebildeten Schichten absorbieren das flüchtige Ammoniak und das lösliche Ammoniak und vermindern die organische Substanz des Stallmistdüngers. B. B.

* **Die Spitzmaus, ein nützliches Tier.** Sobald sich auf dem Felde eine Maus sehen läßt, wird sie sofort gejagt und wenn eben möglich totgeschlagen, in dem irrigen Glauben, daß alles, was den Namen „Maus“ hat oder nur eine Ähnlichkeit mit einer Maus hat, als Feind des Landwirts zu betrachten und deswegen mit allen Mitteln zu vernichten ist. Dieses trifft aber nur für die Feld-, Acker-, Wühl-, Haus-, Brand- und Zwergmäuse zu, welche der Ordnung der Nagetiere angehören, während die Spitzmäuse zu der Ordnung der Insektenfresser zählen und die besten Bundesgenossen des Landwirts im Kampfe gegen die schädlichen Insekten sind. Die Spitzmaus lebt ausschließlich von Insekten, deren Larven und Puppen, Schnecken und Würmern, also nur von Tieren, die als äußerst schädlich bekannt sind. Sie verfügt über einen sehr gesunden Appetit, daß sie zu ihrer Sättigung täglich mehr als das Doppelte des eigenen Gewichtes bedarf. Man hat schon wiederholt den Versuch gemacht, eingefangene Spitzmäuse mit Brot, Samen, Getreide und Früchten zu ernähren; die Tiere verhungern aber lieber oder fressen sich eher gegenseitig auf, als daß sie von dem vorgelegten Futter etwas zu sich nehmen. Man hüte sich also, zwei Tiergattungen, von denen die eine so außerordentlich nützlich, die andere dagegen äußerst schädlich ist, mit einander zu verwechseln. Es ist durchaus nicht schwer, die Spitzmäuse von anderen Mäusen zu unterscheiden, denn mit ihrem langen, spitzen Kopfe, der in eine dünne rüffelartige Schnauze ausläuft, sehen sie weit eher wie kleine Maulwürfe, als wie Mäuse aus. Die verschwindend kleinen Augen, die kleinen Ohren und die dunkle Färbung mancher Tiere vervollständigen die Ähnlichkeit; nur der Schwanz erinnert an eine Maus. Aber noch etwas anderes haben Spitzmaus und Maulwurf gemeinsam, nämlich das Geschick, das der Mensch in seiner Unwissenheit ihnen bereitet. Beide nützen dem Landwirte und beide werden zum Dank dafür von ihm totgeschlagen. „Undank ist der Welt Lohn!“

Obstbäume, Beerenobst, Zierpflanzen
empfehlen die Baumschule von
Erich Iben, Ettlingen-Karlsruhe.

364

Der Gartenfreund

Organ des Verbandes Badischer Gartenbauvereine

Redigiert von L. Graabner,
Grossherzogl. Hofgärtendirektor.
Monatlich 1 Heft 80.

Vorzügliches Insertionsorgan.
Zeilenpreis 20 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend Rabatt.

Probenummern und Kostenanschläge durch die
Insertionsannahme:

Ferd. Thiery Verlag
(Bad. Presse)
Karlsruhe i. B.



Obstmist

wird besser und haltbarer durch
gleichzeitiges Vergären mit

Zapf's Haustrunk.

Verlangen Sie genaue Anleitung
gratis.

Verlangen Sie genaue Anleitung gratis.

356

Zuchtschweine- Ausnahme-Offerte!

Wegen Ueberfüllung
der Ställe verkaufe ich bis auf weiteres
prima Zuchttiere
der großen weißen Edelschweine
10-25% unter Prospektpreis!

Dieser bedeutende Preisnachlass gilt für Sauen von
6 Monat an bis zu den 16 Monat alten hochtragenden
Erstlingen, wie für Eber von 2 1/2 bis 7 Monat alt und für
volljährige 12 bis 16 Monat alte garant. sprungfähige Tiere.
Für die anderen Altersklassen gilt der volle Prospektpreis.
Spezialofferte bitte einholen! 279

Prospekt kostenfrei!
Domäne Friedrichswerth B 2 (Thüringen).
Domänenrat **Eduard Meyer.**

Prämiiert Gartenbau-Ausstellung
Leipzig 1904 und Chemnitz 1905.
Bereits in über 2200 Gärtnereien i. Gebrauch.

Der praktischste und billigste Heizapparat

Petroleum-Gas. Heizeffekt 700° C.
Ganz geringer Petroleumverbrauch.
Absolut rauch- und geruchfrei.

Beansprucht keine Bedienung.
Leicht transportabel. — Grösse nur 40 cm.
Ermöglicht die Aufstellung an jedem ge-
wünschten Ort, auch als Zimmerheizofen.
Preis 16 Mk. Versand per Post franko gegen
Nachnahme oder vorherige Kasse.

Schreiber & Co., Dresden-A.
371 Mittelstrasse 18.
Spezialfabrik für Heiz- und Kochapparate.



Für Gartenbesitzer.
Farbigen Gartentees liefert **Karl Höhler, Steinbock,**
Karlsruhe, Badstrasse 8.
Muster zu Diensten.

Stresstuch
aus Ia. Leinen-Bündfäden hergestellt, empfiehlt in 115 u. 150 cm breit.
Fritz Dierstein Nachf., Lahr i. B.,
Fruchtstädte-, Werbe- und Wagenbeden-Fabrikation.
359

Bettmässen.
Befreiung garantiert sofort.
Aerztl. empf., glänzende Aner-
kennungen. Alter, Geschlecht
angeben! Broschüre umsonst:
Institut „Sanitas“ 355
Volburg 39, Bayern.

Raupenleim
von vorzüglicher Fangkraft, monatelang bei jeder Bitterung unverändert, von vielen Behörden und Obstbaumschulen verwendet, empfiehlt
Franz Strasser, Drogerie, Bretten,
Postbox Nr. 225 off. Porto.



Zapf's Westfälisches Mästpulver ist das Beste

Zur Steigerung der Fresslust für alle Masttiere geeignet. Besondere Marke. 373

Schweizer Viehpulver zur Aufzucht von Jungvieh, für Kühe und Ziegen bei gewitzarmem Futter zur Steigerung des Milchtrages, für Hühner zur Beförderung des Eierlegens. Eine Probe führt stets zu Nachbestellungen. Postcolli 9 1/2 Pfd. franko gegen Nachnahme Mk. 2.90.
A. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.



Die mechanische Drahtflechterei
Leopold Hofmann,
Schmieheim bei Lahr (Baden) liefert 4-u. 6seitige verzinkte Drahtgeflechte in jeder gewünschten Sorte billigst.
50 Meter schon von Mk. 8 1/2 an.

Diese Woche!
Garant. Ziehung 21. Novbr.
d. 17. Strassburger Lotterie zur Hebung der Pferdezucht.
Günstige Gewinnaussichten
Gesamtbetrag 1. W.
39,000 M.
Hauptgewinn:
12,500 M.
1998 Gewinne zusammen:
26,500 M.
Die 31 ersten Gew. m. 75%, u. 1130 letzten Gew. m. 90% auszahbar. 274
Los à 1 M. 11 Lose 10 Mk. 274
Los à 1 M. Porto u. Liste 25 Pf. versendet Lotterie-Unternehmer
J. Stürmer, Langestr. 107.

Strickmaschine
leichtester Proterwerb, Verdienst tägl. 3-5 Mark. Bekume Zahlungsweise, Unterricht gratis. 369
L. Goldbach, Bülz i. Baden.

Tausende Raucher empfehlen meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak. 1 Tabakpfeife umsonst zu 9 Pfd.** mein berühmtes **Förstertabak** für **4.25 franco.** 9 Pfd. **Pastorentabak** und Pfeife kosten zus. 5 Mk. franco. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife Mk. 6.50 fre. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife Mk. 7.50 fre. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kostet franco 10 Mark. Bitte angeben, ob obenst. Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife od. eine lg. Pfeife erw. 28
E. Köller, Bruchsal (Baden).
Fabrik. Weltruf.